Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 70 (2005)
Heft: 4

Artikel: Die Liestaler Herwegh-Feier von 1884 und das vom Deutschen Arbeiterverein gestiftete Denkmal "auf dem Wetterkreuz"

Autor: Stohler, Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860427

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Martin Stohler

Die Liestaler Herwegh-Feier von 1884 und das vom Deutschen Arbeiterverein gestiftete Denkmal «auf dem Wetterkreuz»

Um die Bedeutung des im Jahr 1904 gestifteten Herwegh-Denkmals in Liestal zu unterstreichen, sagte der Festredner Robert Seidel aus Zürich anlässlich der Übergabe des Monuments unter anderem: «Zum ersten Male in der Weltgeschichte wird auf fürstenfreiem, germanischem Boden einem Freiheitsdichter ein Denkmal gesetzt, und zum ersten Male in der Weltgeschichte setzt das arbeitende Volk selbst dieses Denkmal (...). Bisher war es das freisinnige, gebildete Bürgertum, das seinen Dichtern Denkmale errichtete. Nun hat das arbeitende Volk einem Sänger der Freiheit ein Denkmal gesetzt, nun ist das arbeitende Volk als eine Macht in die Literatur eingetreten.»[1] Dabei ist Seidel allerdings ein Irrtum unterlaufen, denn schon früher, nämlich im Jahr 1884, hat das «arbeitende Volk» in Liestal ein – wenn auch viel bescheideneres – Herwegh-Denkmal gestiftet. Wie es dazu kam, wie das frühere Denkmal aussah und wie Emma Herwegh, die Witwe des Dichters, auf die Pläne der Denkmalstifter reagierte, soll im Folgenden gezeigt werden. Gezeigt werden soll auch, wie die Herwegh-Feier, mit der das Denkmal der Bevölkerung übergeben wurde und das Wirken Herweghs geehrt werden sollte, ablief, kommt in ihr doch auch ein Stück Arbeiterkultur jener Tage zum Ausdruck.[2]

Besuch an Herweghs Grab

Im Frühling 1881 besuchten – wie einer Notiz in der Zeitung «Der Sozialdemokrat» zu entnehmen ist [3] – «einige Genossen von Basel und Zürich Herweghs Grab in Liestal (Kanton Baselland)». Dort wollten sie sich in Erinnerung an den 1875 verstorbenen Verfasser des «Bundesliedes» des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins «treues Festhalten an unserer grossen Sache, muthiges Fortkämpfen auf der betretenen Bahn geloben». Auf dem Friedhof mussten sie «zu ihrer grossen Entrüstung» feststellen, dass Herweghs Grab «kahl und verödet» war: «Kein auch noch so bescheidener Stein verkündet den Vorübergehenden, dass hier ein Mann ruht, der die deutsche Literatur mit den herrlichsten Schöpfungen dichterischen Geistes bereichert hat, nur

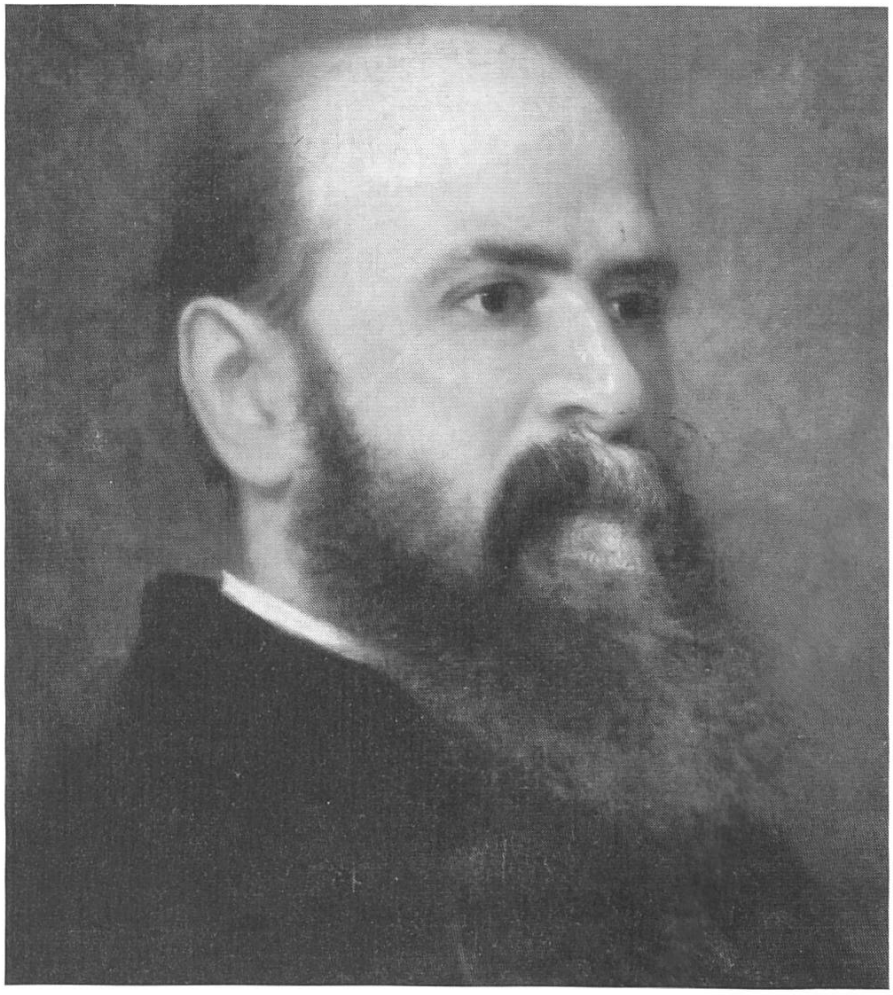
Später Schmuck für Herweghs Grab: Offenbar erst nach Emma Herweghs Tod am 24. März 1904 bekam das Grab des Dichters einen Stein. Als am 16. Oktober 1904, so Bruno Kaiser in seinem Herwegh-Buch, «das Herwegh-Denkmal in Liestal eingeweiht wurde, hatte auch die Grabstätte ihr Monument». (Foto Arnold Seiler-Schaub, Staatsarchiv Baselland

wer die betreffende Nummer des Grabes weiss und sie auf einem verwitterten Stück Holz zu entziffern vermag, ist im Stande, Herwegh's, der eisernen Lerche Grab zu finden.»

Glanz und Elend eines politischen Publizisten

Die Vernachlässigung der Grabstätte spiegelt die politische Isolation und die prekäre finanzielle Lage wider, in die der Dichter und Publizist in den letzten Jahren seines Lebens geriet.

Georg Herwegh, 1817 in Stuttgart geboren, setzte sich 1839 nach einem Konflikt mit seinen militärischen Vorgesetzten in die Schweiz ab. Erst als er mit seinen «Gedichten eines Lebendigen» einen Bestseller veröffentlichte und 1843 die aus reichem Haus stammende Republikanerin Emma Siegmund heiratete, war er für längere Zeit ohne finanzielle Sorgen. Mit den Jahren, als sich alle Hoffnungen auf eine Professur zerschlagen hatten und das Vermögen seiner Frau praktisch aufgebraucht war, gerieten die beiden 1867 in derart schlimme finanzielle Bedräng-



Georg Herwegh, Ölgemälde von Otto von Thoren, 1870. (Dichter- und Stadtmuseum Liestal, Herwegh-Archiv)

Emma Herwegh. Die Fotografie entstand 1865 in Zürich. (Dichter- und Stadtmuseum Liestal, Herwegh-Archiv)

nis, dass Herwegh seine Bibliothek verkaufen musste und von Zürich nach Deutschland zog, wo die Herweghs bis zu Georgs Tod in Baden-Baden lebten.

Dass Herwegh, der sich im April 1848 als politischer Leiter der Deutschen Demokratischen Legion an einem missglückten Freischarenzug in Baden beteiligt hatte, nach seiner späten Rückkehr im deutschen Kulturbetrieb ziemlich isoliert blieb, während in der Zwischenzeit mancher 1848er reüssiert hatte, dürfte nicht zuletzt auch seiner Ablehnung der deutschen Einigung unter Preussens Fuchtel sowie seiner Weigerung, in den allgemeinen Jubel über den Sieg im deutsch-französischen Krieg von 1870/71 einzustimmen, geschuldet sein.[4] Vor diesem Hintergrund ist Herweghs Wunsch, «auf freier Erde in seinem Heimathcanton bestattet zu werden»,[5] gut nachvollziehbar. Dabei scheint aber eine Bestattung in seiner «Heimatgemeinde» Augst nie erwogen worden zu sein; für Liestal sprach wohl vor allem der Umstand, dass es mit der Bahn gut erreichbar war,[6] vielleicht auch, dass es der Kantonshauptort war.

Bald nach Herweghs Tod – Herwegh starb am 7. April 1875 und wurde am 15. April in Liestal beigesetzt – wandte sich die Witwe an den mit Herwegh befreundeten Architekten Gottfried Semper und bat ihn um seinen Rat hinsichtlich eines Grabmals für ihren Gatten. Emma Herweghs Brief an Semper ist offenbar nicht mehr erhalten;[7] aus Sempers Antwort[8] geht aber hervor, dass Emma Herwegh ein Grabmal aus rosenrotem Granit und einer eingelegten weissen Marmorplatte mit Reliefmedaillon vorschwebte. Davon riet Semper entschieden ab: Der rosenrote Granit sei zwar ein schönes Material, aber schwer zu bearbeiten und liesse sich daher nicht gut anders als in einfachen glattpolierten Massen mit möglichster Vermeidung von Profilen und sonstigen Zierformen anwenden. Zudem bezweifelte er, dass ein in einen glattpolierten ungegliederten Würfel oder Pfeiler aus Granit eingelassenes Medaillon des Gefeierten «die gewünschte Wirkung machen» würde. Zudem fehle einem solchen eingelassenen Medaillon die nötige «Widerstandsfähigkeit gegen den Einfluss der Zeit und der Zerstörungslust der Menschen».

Im Weiteren machte er ausführliche Vorschläge, wie Herweghs Grabmal gestaltet werden könnte, wobei er Bezug auf das Grabmal seiner 1859 verstorbenen Frau nahm. Schliesslich empfahl er Emma Herwegh für die Ausführung des Werkes seinen Sohn, den Bildhauer Emanuel Semper. Ein Antwortbrief[9] des Letzteren an Emma Herwegh belegt, dass die Witwe wegen des Grabmals mit ihm in Kontakt getreten ist. Was darauf geschah, ist nicht bekannt – wahrscheinlich versandete das Vorhaben infolge von Geldmangel. Geldmangel war es auch, der wiederholt dazu führte, dass Emma Herwegh die Rechnungen des Liestaler Gärtners, den sie mit der Pflege des Grabes betraut hatte, nicht rechtzeitig bezahlen konnte.[10]

Das deutsche Proletariat vergisst Herwegh nicht

Den tristen Zustand von Herweghs Grab legte der Verfasser des Artikels im «Sozialdemokraten» nicht der Witwe zur Last – Emma Herwegh wurde in der Notiz nicht einmal erwähnt –, sondern dem Umstand, dass Herwegh «in guter Gesell-

schaft» verpönt sei und die «Renegaten und Eunuchen, die heute den deutschen Parnass gepachtet haben», Herweghs Namen am liebsten «aus der deutschen Geschichte streichen möchten». Ganz anders wird das Verhalten des «Volkes» und des «Proletariats» eingeschätzt, heisst es doch weiter: «Du aber Volk, für welches er geschrieben, Du wirst nicht dulden, dass die Schmach auch auf Dich fällt, den begeisterten Sänger der Freiheit vergessen zu haben.» Und: «(...) es bedarf nur dieses Appells, und wir sind überzeugt, kein Jahr vergeht, und ein Stein auf Herweghs Grab zeugt davon, dass das deutsche Proletariat» den Dichter des «Bundesliedes» nicht vergessen würde.

Die Stifter des Denkmals

Vergessen hat das «deutsche Proletariat» Herwegh nicht, doch sollte es etwas länger als ein Jahr gehen, bis es ihm schliesslich ein Denkmal errichtete. Knapp drei Jahre später, nämlich am 20. März 1884, war einem anderen Beitrag im «Sozialdemokraten»[11] zu entnehmen, dass die «sozialdemokratische Arbeiterschaft Basels» am 6. April, «als dem Todestage» (!) Herweghs,[12] dem Dichter «ein schönes Grabdenkmal setzen lassen» werde. Dasselbe «solle alsdann am 20. April auf dem Friedhofe bei Liestal unter entsprechenden Feierlichkeiten enthüllt werden».

Was in den drei Jahren nach dem Besuch von Herweghs Grab im Frühling 1881 im Einzelnen geschah, lässt sich nicht sagen.[13] Alles deutet aber darauf hin, dass der Deutsche Arbeiterverein Basel die treibende Kraft hinter dem Herwegh-Denkmal von 1884 war. So heisst es in den Protokollen des Liestaler Gemeinderats, dass Arthur Springer, Maler in Ziefen, «Namens des deutschen Arbeiterbundes» das Programm der geplanten Herwegh-Feier dem Rat «übermacht» habe.[14] Der «deutsche Arbeiterbund» war offenbar nicht nur die treibende Kraft, sondern scheint in dieser Angelegenheit andern Mitstreitern auch das Marschtempo diktiert zu haben. Dies legt jedenfalls die folgende Passage im Bericht der «Arbeiterstimme», dem offiziellen Organ der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz und des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, nahe: «Sonntags fand in Liestal die Herwegh-Feier statt, die einzelne Basler Genossen gegen den Willen der sozialdemokratischen Parteileitung von sich aus arrangirt hatten und von dieser nur beschickt worden war, weil die Sache definitiv beschlossen, ein Fehlschlag aber auf das Konto der gesammten Bewegung gesetzt worden wäre.»[15] Gut zu dieser Darstellung in der «Arbeiterstimme» passen auch die Schlusssätze des Hinweises auf die Feier im bereits erwähnten Artikel aus dem «Sozialdemokraten»: «Die sozialdemokratische Arbeiterschaft Basels hat es sich angelegen sein lassen, die nöthigen Gelder für das Grabdenkmal aufzubringen. Mögen die Sozialdemokraten in andern Orten der Schweiz durch Delegationen u.s.w. ihr Möglichstes zu Gelingen der Feier beitragen.»

Ich hätte nicht so viel Platz für die Frage nach den treibenden Kräften hinter dem Herwegh-Denkmal verwendet, wenn sie bereits an anderen Orten geklärt worden wäre. Eine detaillierte Darstellung drängte sich aber auch auf, weil in der

Festschrift zum 75-jährigen Bestehen des Deutschen Arbeitervereins Basel[16] das Denkmal von 1884 mit keinem Wort erwähnt wird.

Das Denkmal

Eine Zeichnung oder Skizze des Denkmals – sollte es solche einmal gegeben haben – scheint nicht erhalten geblieben zu sein. Dagegen findet sich im Bericht der «Basellandschaftlichen Zeitung»[17] über die Einweihungsfeier eine knappe Schilderung des Monuments: «Das Denkmal besteht aus einem etwa 2 Meter hohen Obelisk aus einem Eichenklotz gefertigt und in höchst täuschender Weise als rother Sandstein bemalt. Auf der nördlichen, Liestal zugekehrten Seite des Denkmals ist das wohlgelungene Porträt Herweghs angebracht mit der Umschrift ‹Georg Herwegh 1817–1875›.» Auf der entgegengesetzten Seite waren die folgenden von Friedrich Stoltze bei Herweghs Tod verfassten Verse[18] zu lesen: «Zum Volke stand'st Du ohne Wanken, / Am Throne gingst du stolz vorbei. / Lass Dir es noch im Grabe danken! / O freies Herz nun bist Du frei! / Zu den Gestirnen wirst du schweben, / dein Sängername lischt nicht aus! / Und der L e b e n d i g e wird leben / Weit über Tod und Grab hinaus.»

Das Denkmal stand auf einem Sockel,[19] und wie einem Bericht[20] anlässlich der Beschädigung des Monuments zu entnehmen ist, befand sich über dem Porträt Herweghs ein Glas.

Wer das Denkmal entworfen und wer den Entwurf ausgeführt hat, ist nicht überliefert. In den Verhandlungen mit dem Liestaler Gemeinderat trat als Kontaktperson zum deutschen Arbeiterbund ein gewisser Arthur Springer, Maler in Ziefen, auf, er zeichnete auch eine Mitteilung in der «Basellandschaftlichen Zeitung»,[21] und er war Verfasser eines Briefes an Emma Herwegh sowie Empfänger eines Schreibens von ihr, zudem leitete er die «Volksversammlung» an der Herwegh-Feier. Leider wissen wir, abgesehen von diesen wenigen Informationen, nichts über ihn.[22] Dass der Maler aus Ziefen auch an der Herstellung des Denkmals beteiligt war, ist wahrscheinlich, lässt sich aber durch nichts belegen.

Konflikt um den Standort

Der Liestaler Gemeinderat erfuhr von der geplanten Feier und der Denkmalsetzung höchstwahrscheinlich aus der Zeitung. Zur Sprache kam das Vorhaben der Initianten im Rat erstmals an der Sitzung vom 8. April 1884 (vgl. die Auszüge aus dem Protokollbuch im Anhang A). Zu diesem Zeitpunkt war der Anlass in der lokalen Presse bereits ein Thema, so hatte zum Beispiel die «Basellandschaftliche Zeitung» vom 24. März über das Vorhaben berichtet und Komiteemitglied Springer zwei Tage später im selben Blatt einiges berichtigt.[23] Es ist nicht ausgeschlossen, dass bereits vorher Kontakte zwischen Behördenmitgliedern und Initianten bestanden, Hinweise darauf gibt es allerdings nicht. Im Protokoll vom 8. April

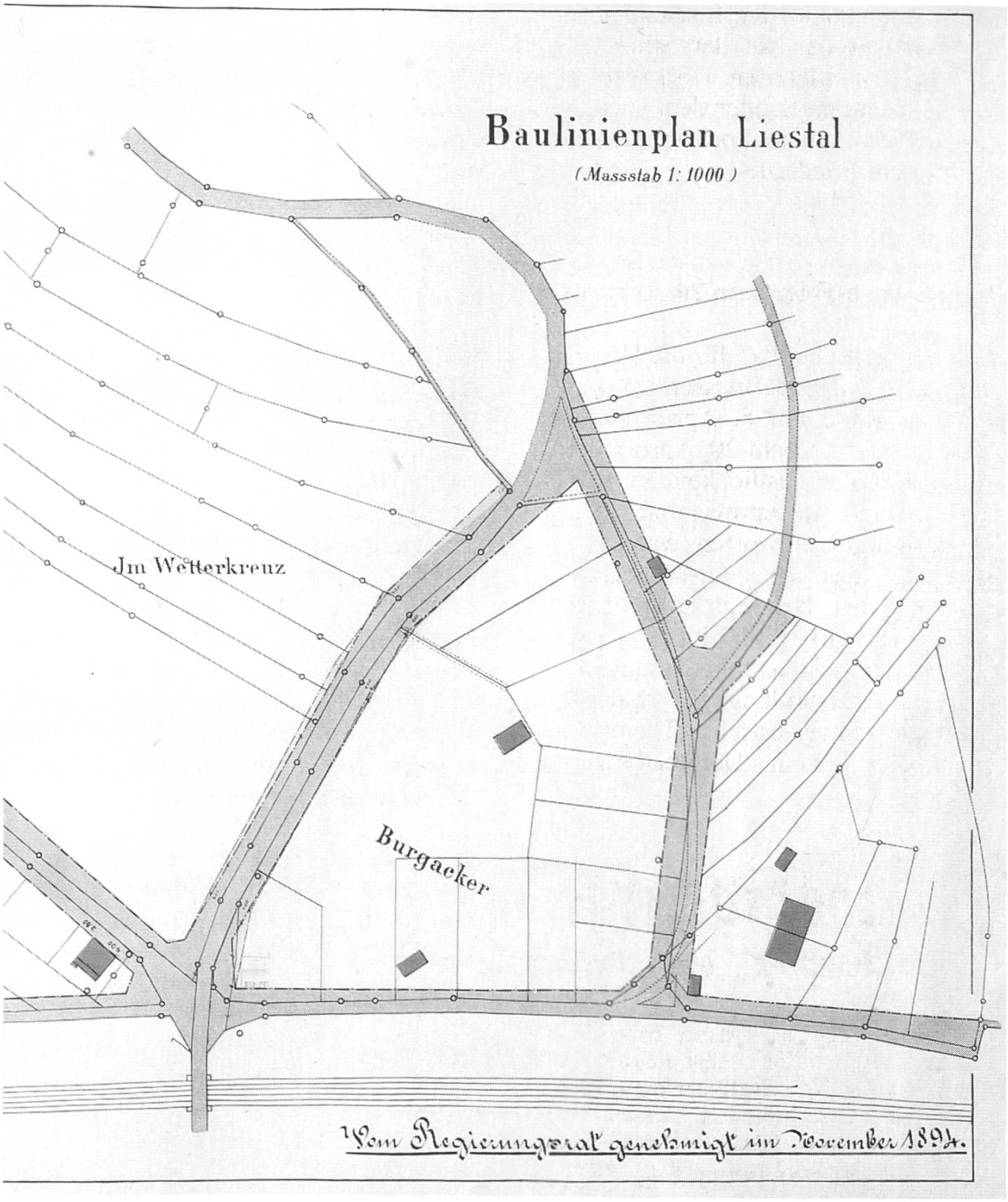
deutet jedenfalls nichts darauf hin, dass das Vorgehen der Initianten das Missfallen des Gemeinderates erregt hätte. Das Programm wurde im Rat zur Kenntnis genommen, und den Organisatoren wurden lediglich zwei Auflagen gemacht: Die Feier habe würdig zu sein und dürfe weder «die her- noch auswärtigen Behörden» verletzen, zudem dürfe weder ausserhalb noch auf dem Gottesacker etwas beschädigt werden. Für die Bewilligung für den vorgesehenen Tanzabend hätten sich die Gesuchsteller an die kantonale Polizeidirektion zu wenden.[24]

Eine Woche später musste der Gemeinderat das Geschäft allerdings erneut traktandieren. In der Zwischenzeit nämlich hatte die zu jenem Zeitpunkt in Paris lebende Emma Herwegh dagegen protestiert, «dass auf dem Grabe ihres Gatten durch fremde Leute ein Denkmal errichtet werde». Emma Herwegh hatte von dem Vorhaben aus der Presse erfahren (vgl. ihren Brief vom 16. April im Anhang B) – den Stiftern war offenbar ihre Adresse nicht bekannt[25] – und «an einen Bekannten in Liestal einen Brief geschrieben», wie der in Basel erscheinende «Schweizerische Volksfreund» am 6. April zu berichten wusste, «in welchem sie zwar die gute Absicht der Denkmalstifter voll anerkennt, aber es sehr bedauert, dass sich dieselben nicht zuerst an sie gewandt haben. Wir geben den Stiftern auf diesem Wege hievon Kenntniss; wollen sie Näheres erfahren, so sind wir zu mündlicher Auskunft gerne bereit.»

Darauf reagierten die Initianten offenbar rasch und versuchten mit einem Schreiben Emma Herweghs Zustimmung zu erhalten, denn bereits am 11. April schickte sie aus Paris einen ersten ablehnenden Antwortbrief an Arthur Springer. Nun versuchte ein anderes Komiteemitglied sie umzustimmen, ebenfalls ohne Erfolg, wie ein Brief Emma Herweghs vom 16. April belegt (vgl. Anhang B). Dabei führte sie ästhetische und politische Gründe ins Feld. Ihre politischen Einwände scheinen aber auf falschen Annahmen beruht zu haben. So spricht nichts dafür, dass eine Rechtfertigung der deutschen Annexion des Elsass intendiert war.[26]

Noch vor der Gemeinderatssitzung vom 15. April wurden von den Stiftern offenbar Überlegungen hinsichtlich eines alternativen Standorts für das Denkmal gemacht. Als sich abzeichnete, dass Emma Herwegh nicht umzustimmen war, teilte das Komitee zwar mit, dass die Feier auf jeden Fall durchgeführt würde. Gleichzeitig liess es aber auch durchblicken, dass für das Denkmal auch ein anderer Standort als Herweghs Grab denkbar sei.[27] Der Beschluss des Gemeinderates, zusammen mit dem Vorstand des Arbeitervereins nach einem «geeigneten Ort, z.B. auf dem alten Gottesacker evtl. in die Anlagen auf dem Wetterkreuz» zu suchen, dürfte den Stiftern mehr als recht gewesen sein. Ob sie möglicherweise bereits vor dem 15. April Behördenmitglieder mit einem entsprechenden Anliegen kontaktierten, ist nicht bekannt. Die Gemeinderatsbeschlüsse vom 8. und 15. April deuten darauf hin, dass der Gemeinderat den Plänen des Komitees mit Wohlwollen begegnete beziehungsweise den Stiftern keine Steine in den Weg legen wollte.

Der neue Standort wurde rasch gefunden. Am 18. April konnte die «Basellandschaftliche Zeitung» ihren Lesern berichten, dass das «Festkomite (…) im Einverständniss mit dem hiesigen Gemeinderath» übereingekommen sei, «das Denkmal in die so schön gelegenen, aussichtsreichen



Nachdem Emma Herwegh sich kategorisch gegen eine Setzung des Denkmals auf das Grab ihres Mannes ausgesprochen hatte, kam es schliesslich, wie die «Basellandschaftliche Zeitung» schreibt, «in die so schön gelegenen aussichtsreichen Anlagen oberhalb der Eisenbahnbrücke ‹Wetterkreuz› (an der Strasse nach Seltisberg)» zu stehen. (Foto Felix Gysin, Staatsarchiv des Kanton Basel-Landschaft)

Anlagen oberhalb der Eisenbahnbrücke im ‹Wetterkreuz› (an der Strasse nach Seltisberg) zu platziren. Dort ist es auch dem Spaziergänger oder dem suchenden Verehrer des Dichters besser zugänglich als auf dem Friedhofe (…)». Der Artikel schloss mit den Worten: «Möge das Denkmal, das dadurch dem Schutze des Publikums unterstellt wird, denselben auch geniessen und das dem letztern geschenkte Zutrauen auch gerechtfertigt werden.»[28]

Die Herwegh-Feier vom 20. April 1884

Der ursprüngliche Plan für die Herwegh-Feier sah folgendermassen aus: Das Denkmal sollte am 6. April[29] auf dem Grabe gesetzt und am 20. April auf dem Friedhof «unter Festlichkeiten» enthüllt werden. Dafür war «provisorisch folgendes Programm entworfen worden: Betheiligung des Arbeiter-Männerchors. Absingen des Herwegh'schen Liedes: ‹Bet und arbeit›. Enthüllungsrede. Zug nach einem Gasthaus in Liestal, allwo eine Volksversammlung und zwar speziell für ein schweizerisches Thema stattfinden soll».[30] Da das Denkmal schliesslich aber auf dem «Wetterkreuz» aufgestellt und dort der Öffentlichkeit übergeben wurde, wurde das Programm um eine Station erweitert.

Noch bevor die eigentlichen Feierlichkeiten begannen, fand um 12 Uhr ein gemeinschaftliches Mittagessen im Gasthaus «Engel» statt.[31] Um 14 Uhr dann zogen «etwa 120 Mann mit 11 Fahnen, welche den Arbeitervereinen von Basel (5 Vereine), Liestal, Winterthur, Zürich und Rheinfelden angehörten», unter Musik zum Gottesacker, wo die ersten Reden

Herweghfeier in Liestal

am Sonntag, den 20. April, im Gasthof zum „Engel".

Programm:

1. Abholung der Vereine vom Bahnhof.
2. Präzis 2 Uhr Nachmittags: Zug nach dem Friedhof. **Festrede.**
3. Um 4 Uhr: **Volksversammlung.** Referent: Bürger **Conzett** aus Zürich.
4. **Theateraufführung** des in Basel 2 Mal mit großem Beifall aufgenommenen sozial-politischen vieraktigen Schauspiels: **„Die Nihilisten".**

Kassenöffnung 6½, Beginn der Vorstellung präzis 7½ Uhr.

Die Zwischenpausen werden durch Gesangvorträge, Deklamationen u. s. w. ausgefüllt.

Preise der Plätze: I. Platz 1 Fr., II. Platz 60 Cts.

Näheres durch die Plakate.

Das Denkmal wird in die Anlagen auf der „Burg" zu stehen kommen.

Jedermann ist freundlichst eingeladen. **Das Comité.**

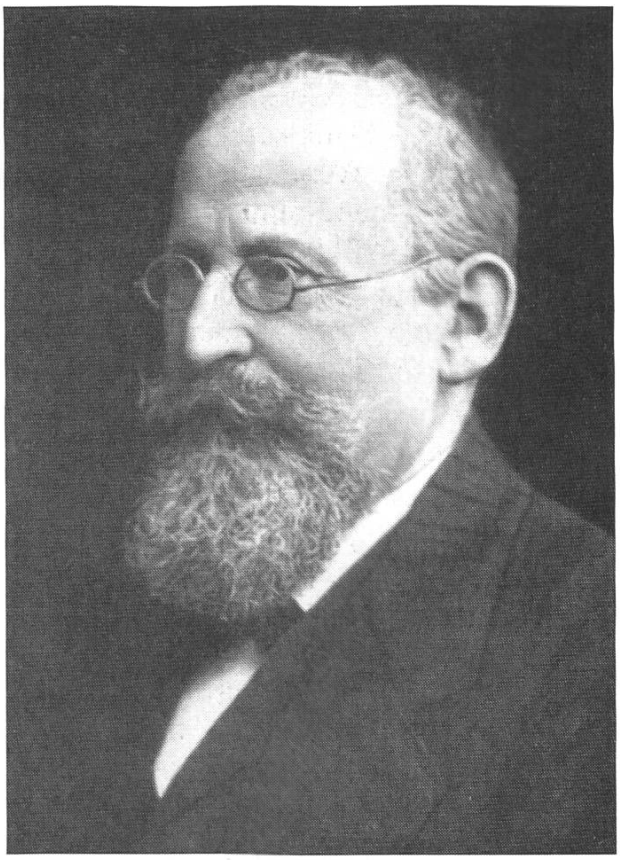
Inserat für die Feier vom 20. April 1884 aus der «Basellandschaftlichen Zeitung».

gehalten wurden. «Zu dem Anlasse», heisst es in der «Basellandschaftlichen Zeitung»[32] weiter, «hatte sich neben einer Anzahl Männer eine ganze Menge Neugieriger eingefunden, worunter Kinder, Knaben und Mädchen von dem zartesten Alter an, Kindermädchen mit den Wägelchen, Frauen mit Kindern auf den Armen etc. Nachdem sich die Fahnen und die Festteilnehmer um das Grab aufgestellt hatten», hielt «Hr. Redaktor Bernstein» die Festrede.[33]

Eduard Bernstein, 1850 in Berlin geboren, hatte sich 1872 den deutschen Sozialdemokraten angeschlossen. 1878 kam er als Sekretär von Karl Höchberg in die Schweiz, um mit diesem die sozialistische Zeitschrift «Die Zukunft» herauszugeben. Kaum hatten sich die beiden in der Schweiz eingerichtet, wurde in Deutschland das Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie angenommen, wodurch die Partei weitgehend in den Untergrund getrieben wurde.[34] In der Folge arbeitete Bernstein dann für die in Zürich produzierte Zeitung «Der Sozialdemokrat»,[35] die nicht nur in der Schweiz vertrieben, sondern auch nach Deutschland geschmuggelt wurde. Bernstein wurde übrigens vier Jahre nach der Liestaler Herwegh-Feier mit weiteren Redaktionsmitgliedern des «Sozialdemokraten» aus der Schweiz ausgewiesen.[36]

In seiner Rede (vgl. Anhang C) betonte Bernstein den unbeirrbaren Willen Herweghs zur Freiheit, der seine Lieder in einer «düsteren, schweren, traurigen Zeit veröffentlichte, als ein «bleierner Druck» auf dem deutschen Volk lastete, das unter die «Knechtschaft seiner eigenen Fürsten gesunken war».

Des weiteren unterstrich Bernstein, dass Herwegh «nicht nur gesungen, sondern



Der deutsche Sozialist Eduard Bernstein, Mitglied der Redaktion der Zeitung «Der Sozialdemokrat», war einer der Redner an Herweghs Grab (vgl. Anhang C). Die Fotografie stammt aus seinem Buch «Aus den Jahren meines Exils.».

auch gehandelt» habe. Dabei wird ihm Herwegh gar, was vielleicht der Feierstunde geschuldet ist, «zum edelsten, grössten und aufrichtigsten Kämpfer für unsere Befreiung aus der Knechtschaft, für jede Art von Ausbeutung».

Im Anschluss an Bernsteins Rede wurden im Namen «der deutschen sozialdemokratischen Vereinigung, des deutschen Arbeitervereins Biel, der Sektionen Frauenfeld und Mülhausen» Kränze auf das Grab gelegt. «Als zweiter Redner», so der Berichterstatter der «Basellandschaftlichen» weiter, «trat sodann Hr. Redaktor Conzett[37] von Zürich vor und sprach: ‹Nicht nur die deutschen Arbeiter haben

ein Interesse und Ursache unsern Genossen Herwegh zu feiern, sondern auch wir schweizerischen Arbeiter haben Pflicht und Ursache, Dank und Anerkennung auszusprechen. Wenn auch in Deutschland die politische Freiheit noch nicht erstanden ist, so fehlt in der Schweiz die ökonomische Freiheit und wir wissen, dass das eine ohne das andere nicht möglich ist. Unser Herwegh hat gesungen, Freiheit ist Brot und Brot ist Freiheit und wir erfahren es tagtäglich, dass das noch wahr ist und darum gilt unser Herwegh auch uns Schweizer Arbeitern als ein Vorkämpfer. Wir haben in der Schweiz Freiheitskämpfer nothwendig, Freiheitskämpfer nicht nur in politischem, sondern auch in ökonomischem Sinne›.»

Conrad Conzett, Redaktor der «Arbeiterstimme», des offiziellen Organs der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz und des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, hielt an der «Volksversammlung» im «Engel» ein einstündiges Referat über die Ziele der Sozialdemokraten. (Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich)

Den Schluss der Rede Conzetts, «in welcher Initiative und Referendum, die Sprengung der ökonomischen Ketten u. s. w. zur Sprache kamen», konnte der Berichterstatter «wegen zu grossem Gedränge» nicht mehr mitschreiben. Nachdem einige Lieder vorgetragen worden waren, begab sich der Zug zum Denkmal auf dem «Wetterkreuz»: «Auch hier wurden mehrere Ansprachen gehalten und Lieder vorgetragen, welch' erstere aber wegen des grossen Gedränges wiederum nicht notirt werden konnten. Auf das Denkmal wurde ein Kranz von den Sozialdemokraten von Karlsruhe, welchen Ort Redner Conzett ‹das grosse soziale Zuchthaus Deutschlands› nennt, niedergelegt.»

An der auf 16 Uhr im «Engel» angesetzten «Volksversammlung» hielt Conzett ein längeres Referat «über die Bestrebungen und Ziele der Sozialdemokraten». Er «vertheidigte dieselben gegen die von deren Gegnern erhobenen Anschuldigungen betreffs der ‹vollständigen Gütertheilung›, der ‹freien Liebe›, der Gewaltthätigkeit mittelst Pulver und Dynamit, welches Mittel zur Erreichung ihres Zweckes wohl die Anarchisten, aber nicht die Sozialdemokraten anwenden,[38] der Erziehung und Bildung der Arbeiter, der Gleichberechtigung derselben in ökonomischer Beziehung mit den Arbeitgebern, über die Gewinnung des Volkes für die Bestrebungen der Sozialdemokraten und forderte zu diesem Zweck die Arbeiter zur Organisation auf.»

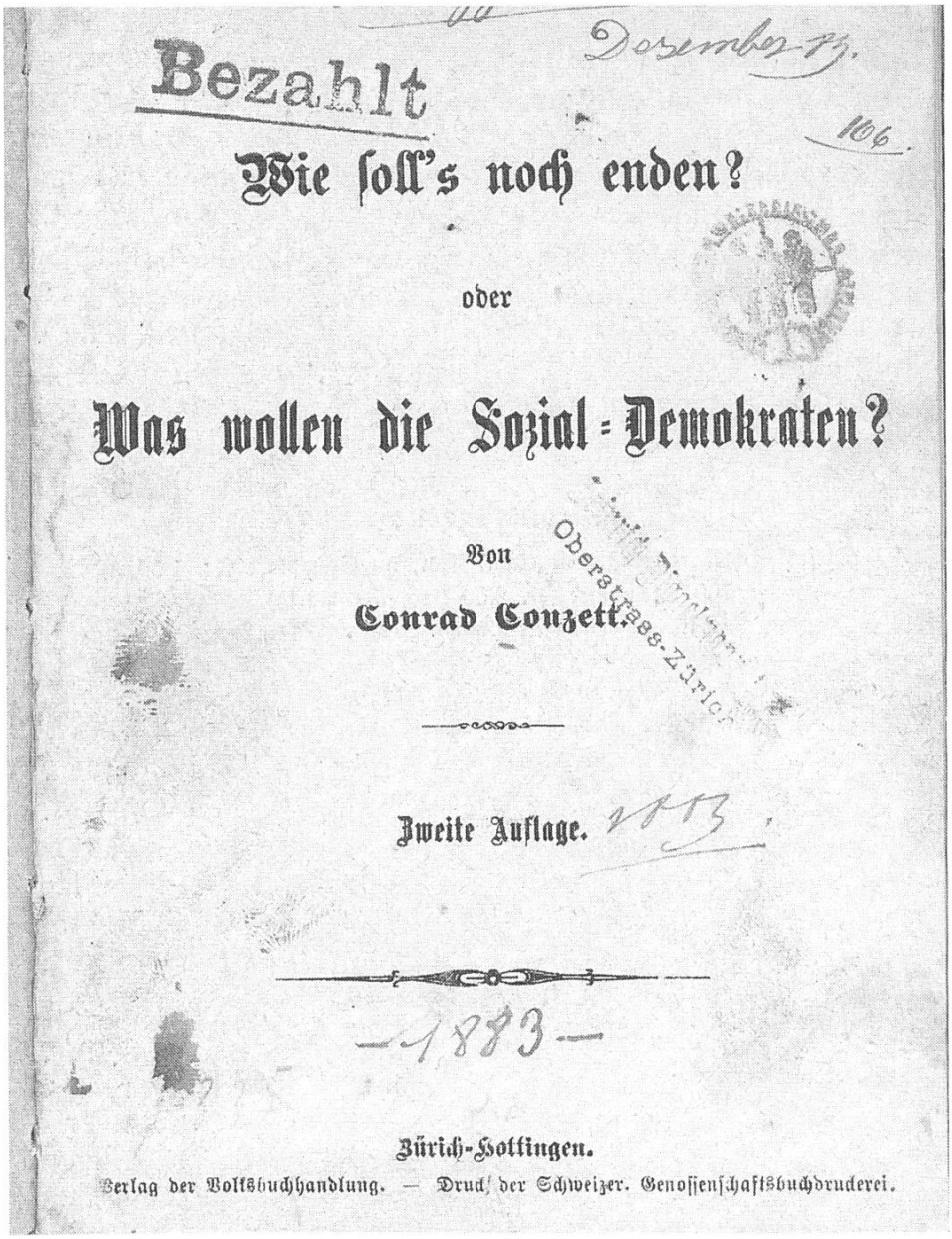
In der Folge ergriff auch ein Mann namens Moser das Wort und trat Conzetts Ausführungen «theilweise entgegen, was grosse Bewegung und Aufruhr unter der Versammlung hervorrief und den Präsidenten, Hrn. Springer, veranlasste, demselben das Wort zu entziehen».[39] Letzte-

res geschah gemäss dem Bericht der «Arbeiterstimme» nicht im Sinne von Conzett: «Um halb 6 Uhr begab sich Conzett wieder auf den Bahnhof, um nach Zürich zurückzukehren, sonst würde er es verhindert haben, dass der Vorsitzende der Versammlung einem Redner, der sich etwas zu massiv gegnerisch ausdrückte, das Wort entzog.»[40] Die Versammlung, an der etwa 200 Personen teilnahmen, löste sich um 6 Uhr abends auf, wonach sich einige Vereine sogleich verabschiedeten.[41] Das um halb acht Uhr beginnende sozialpolitische vieraktige Schauspiel «Die Nihilisten»[42] «war nicht besonders zahlreich besucht. Den Schluss des Festes bildete, wie das Programm angezeigt, ein um Mitternacht beginnender Tanz, bei welchem aber die Sklavenketten ganz fröhlich nach dem Takt der Musik geklirrt haben sollen» – der Berichterstatter der «Basellandschaftlichen Zeitung» hatte, wie wir dieser Bemerkung entnehmen dürfen, den Heimweg vor dem Ende des Veranstaltungsmarathons angetreten.

Manöverkritik

Wir besitzen – abgesehen von der Ankündigung der Feier im «Sozialdemokraten» und der Zuschrift von Arthur Springer an die «Basellandschaftliche Zeitung» – keine Äusserungen von den treibenden Kräften des Initiativkomitees, die Rückschlüsse ermöglichen, welche politischen Absichten das Komitee mit der Herwegh-Feier verfolgte. Im Entscheid, Herwegh zu ehren, darf man wohl auch die Absicht erkennen, gegen Bismarcks Politik und seine Verfolgung der Sozialdemokraten mittels des Sozialistengesetzes zu protestieren. Die Feier sollte aber ganz klar nicht nur auf Deutschland ausgerichtet sein. So war es die Absicht der Organisatoren, mit der «Volksversammlung» im «Engel» «speziell für ein schweizerisches Thema» auch ein Schweizer Publikum anzuziehen. Dies scheint nur bedingt gelungen zu sein. So heisst es in einem Bericht im «Grütlianer»: «Der Referent, Bürger Conzett, sprach in der Volksversammlung sein Bedauern aus, dass die schweizerischen Vereine so spärlich Theil genommen haben. Wie ich nach der Versammlung in Erfahrung gebracht, so sind aber keine Einladungen an die Grütlivereine erlassen worden und nur auf Inserate hin hält (sic) es eben schwer, die Mitglieder selbst für die beste Sache zu gewinnen, sobald der heimische Boden verlassen werden soll. Nach meiner Ansicht war die Vorbereitung etwas mangelhaft.»[43]

Auf einer anderen Ebene bewegte sich die Kritik der «Basellandschaftlichen Zeitung»: «Der Eindruck, den die ganze Feier durch den ihr angehängten demonstrativen Charakter auf die hiesige Bevölkerung gemacht hat, ist ein sehr schwacher und wird der ‹Arbeitersache› kaum neue Freunde erworben haben.»[44] An dem «angehängten demonstrativen Charakter» der Feier dürfte sich der Berichterstatter im «Grütlianer» kaum gestossen haben, lesen wir in seinem Bericht doch die folgenden Zeilen: «Zu bedauern ist ferner, dass nicht genug Flugschriften von Conzett: ‹Was wollen die Sozialdemo-kraten› und ‹Rettung oder Ruin› zur Vertheilung vorhanden waren. Auf der Rückkehr nach Basel bemerkte ich auf der Bahn einige Agitatoren für das Seelenheil, welche Schriften zur Genüge


Bezahlt

Dezember-87.

106.

Wie ſoll's noch enden?

oder

Was wollen die Sozial-Demokraten?

Von

Conrad Conzett.

Zweite Auflage.

1883

Zürich-Hottingen.

Verlag der Volksbuchhandlung. — Druck der Schweizer. Genossenschaftsbuchdruckerei.

Schmerzlich vermisst: Ein Teilnehmer der Herwegh-Feier bedauerte, dass nicht genug Flugschriften von Conzett «zur Vertheilung vorhanden» waren. (Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich)

hatten, um die Reisenden damit zu versehen. Diese Seelenretter konnten mir aber aus ihrem Schatzkästlein keinen Bibelspruch zitieren, welcher bei kleinen Kindern angewendet werden könnte, um die oft fehlende Milch zu ersetzen. Mit dem ‹Zufriedenheit sei dein Vergnügen› lässt sich nun einmal der Hunger nicht stillen. Möchten doch auch die Grütlianer nach dem Vorbild dieser Seelenretter unsere Traktätlein eifriger verbreiten und der heutigen Ausbeuterzunft zurufen: Seid auch zufrieden mit etwas weniger Honig, damit den Arbeitsbienen so viel zu Theil wird, dass sie nicht hungern, frieren und in schlechten Maulwurfshöhlen wohnen müssen!»[45]

Ende und Neuanfang

Das Herwegh-Denkmal stand nicht lange auf dem «Wetterkreuz». Im Laufe des Monats Mai wurde es derart stark beschädigt, dass der Gemeinderat an seiner Sit-

zung vom 28. Mai 1884 beschloss, Ratsmitglied Pfaff solle sich mit Arthur Springer über die Instandstellung besprechen. Aus der «Basellandschaftlichen Zeitung» vom 30. Mai[46] wissen wir, dass von der hölzernen Pyramide Stücke weggeschnitten worden waren und man das Glas über dem Porträt und dieses selbst beschädigt hatte. Das Komitee verzichtete in der Folge darauf, das Monument zu restaurieren, zumal die Absicht bestand, wie Springer dem Gemeinderat mitteilte, dasselbe «später, d. h. wenn die nöthigen Geldmittel vorhanden sein werden, durch ein solideres Granitmonument» zu ersetzen.»[47] Das beschädigte Denkmal wurde «versorgt» beziehungsweise verschwand, wie Theodor Opitz am 2. November 1884 nicht ganz ohne Schadenfreude an Emma Herwegh schrieb, «im Dunkel irgend einer städtischen Rumpelkammer».[48]

Die Geldmittel für ein Granitmonument liessen sich dann offenbar doch nicht beschaffen. Erst um 1900 nahm man einen neuen Anlauf, und am 16. Oktober 1904 konnte schliesslich das auch heute noch bestehende Herwegh-Denkmal in Liestal eingeweiht werden.

Anmerkungen

1 Robert Seidel: Georg Herwegh – Ein Freiheits-Sänger. Frankfurt a. M. 1905, S. 6.

2 Dieser Artikel schuldet viel der Forschungsarbeit, die Bruno Kaiser geleistet hat und in die Einleitung zu seinem Herwegh-Buch «Der Freiheit eine Gasse – Aus dem Leben und Werk Georg Herweghs» (Berlin 1948) einfliessen liess. Heidrun Laudel (Dresden) verdanke ich wichtige Hinweise zu dem von Emma Herwegh geplanten Grabmal für ihren Gatten, Ingrid Pepperle (Berlin) hat in der Stiftung und dem Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv Berlin den Mikrofilm der Zeitung «Der Sozialdemokrat» durchgesehen und mir die entsprechenden Artikel besorgt, Sabine Kronenberg vom Dichter- und Stadtmuseum Liestal war mir nicht nur bei der Bildauswahl, sondern auch bei meiner übrigen Spurensuche eine grosse Hilfe, Beat Meyer vom Staatsarchiv des Kantons Basel-Landschaft hatte stets ein offenes Ohr für meine unterschiedlichsten Fragen und Anliegen, Michael Kohlenbach (Basel) sah sich die Umschrift des Briefs von Emma Herwegh und Theodor Opitz an, Lukas Ott (Liestal) hat die Protokollbücher des Liestaler Gemeinderates nach Einträgen zum Herwegh-Denkmal durchforstet, und Dominik Wunderlin (Liestal/Basel) liess mich an seiner Ortskenntnis von Liestal teilhaben. Ihnen allen sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universitätsbibliothek Basel und des Schweizerischen Sozialarchivs in Zürich sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

3 Der Sozialdemokrat, Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie. 5. Juni 1881/Nr. 23, S. 2, 2. Sp.

4 Vgl. dazu sowie zu Herweghs Haltung zur deutschen Sozialdemokratie und zur Internationalen Arbeiterassoziation («I. Internationale») Bruno Kaiser, Freiheit, S. 71 ff.

5 Brief Emma Herweghs an Fritz Baumann, 20. April 1875. Hier zitiert nach Barbara Rettenmund/Jeannette Voirol: Emma Herwegh – Die grösste und beste Heldin der Liebe, Zürich 2000, S. 190. – In ihren «Erinnerungen an Georg Herwegh» schreibt Emma Herwegh, ihr Mann habe zu ihr gesagt: «Versprich mir (…), dass man mich nicht innerhalb des deutschen Reiches bestattet, lass mich in freier republikanischer Erde begraben, in unserem Heimathskanton.» Die «Erinnerungen» waren auf Anfrage der «Gartenlaube» verfasst, von dieser aber abgelehnt und schliesslich vom sozialdemokratischen «Volksstaat» gedruckt worden. Das Zitat findet sich auf S. 11 des Separat-Abdrucks (Leipzig 1875), der im Marbacher Magazin 83/1998 reproduziert ist.

6 Dies legt die stichwortartige Inhaltsangabe nahe, die Alfred Liede (Das Herwegh-Archiv im Dichtermuseum Liestal. Separatdruck aus «Scripta Manent», Heft Nr. 8–11/1960/61, 5./6. Jahrgang, S. 91) von Emma Herweghs Brief an F. Bachmann, Kanzlist in Liestal, gibt. Der Brief ist etwa am 8. oder 9. April 1875 verfasst worden.

7 Im Archiv des Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur (gta) der ETH Zürich, das die Korrespondenz von Gottfried Semper enthält, gibt es von Emma Herwegh lediglich zwei Briefe aus dem Jahr

1861, in denen sie für ihren Ehemann um einen Empfehlungsbrief an den Fotografen Franz Seraph Hanfstängl bittet. (Freundliche Mitteilung von Heidrun Laudel.)

[8] Gottfried Semper an Emma Herwegh, 7. 7. 1875, BR H 769, Dichter- und Stadtmuseum Liestal, Herwegh-Archiv; deute ich den reichlich dunkeln Eintrag bei Liede, S. 85, bei seinen Angaben zu Gottfried Semper: «Plan für Grabmal GH in Kopie von EH – s. a. GH, Rochette», richtig, so lag seinem Brief eine Zeichnung bei und hat Liede diese noch in Kopie gesehen. Zu Sempers Vorschlag für das Herwegh-Grabmal vgl. Heidrun Laudel: Werkverzeichnis 121, Grabmal Georg Herwegh, S. 488 in: Winfried Nerdinger und Werner Oechslin (Hrsg.): Gottfried Semper 1803–1879. München/Zürich 2003. Gemäss Laudel hat sich die Skizze nicht erhalten.

[9] Emanuel Semper an Emma Herwegh, 7. 9. 1875, BR H 774, Dichter- und Stadtmuseum Liestal, Herwegh-Archiv.

[10] Vgl. Justus Stöcklin: Ein Poetennest, Liestal 1922, S. 203 f. Stöcklin zitiert dort aus mehreren Briefen, die Emma Herwegh an den in Liestal lebenden Theodor Opitz schrieb.

[11] Der Sozialdemokrat, 20. März 1884/Nr.12, S. 3, 3. Sp.

[12] Herwegh starb nicht am 6., sondern am 7. April 1875. Offenbar täuschten sich die Stifter auch hinsichtlich Herweghs Geburtsjahr, wie Emma Herwegh in ihrem Brief vom 16. April 1884 monierte, siehe Anhang B.

[13] Bruno Kaiser, Freiheit, S. 80, macht dazu keine weiteren Angaben. Eventuell würde eine systematische Durchsicht von Arbeiterzeitungen aus den Jahren 1881 bis 1884 noch weitere Informationen ergeben, möglicherweise aber auch nicht.

[14] Vgl. das Protokoll des Liestaler Gemeinderats vom 8. April 1884, abgedruckt im Anhang A zu diesem Text; im Protokollbuch ist das Adjektiv «deutsch» unter der Zeile eingeflickt.

[15] Arbeiterstimme, 26. April 1884/Nr. 17, S. 3, 1. Sp.

[16] Friedrich Heeb: Der Deutsche Arbeiterverein Basel 1832–1907. Festschrift zum 75jährigen Jubiläum. Basel 1907. – In seinem Vorwort beklagt Heeb die «Lückenhaftigkeit des heute noch im Verein selbst zu findenden Materials». Die Protokolle seien nur noch von 1854 ab vorhanden «und geben überdies ein sehr unvollkommenes Bild des jeweiligen Vereinslebens».

[17] Basellandschaftliche Zeitung, 21. April 1884/Nr. 48, S. 1 f.

[18] Im Bericht der Zeitung wird der Verfasser nicht genannt. Dieselben Verse sind auch auf einer Platte am Denkmal von 1904 zu lesen. Stoltzes Gedicht «An Herweghs Grabe» ist vollständig abgedruckt in Kaiser, Freiheit, S. 398.

[19] Vgl. Basellandschaftliche Zeitung, 7. April 1884/Nr. 42, S. 2, 2. Sp. («… das Denkmal, das mit dem Sockel etwa 2 Meter hoch ist …»)

[20] Vgl. Basellandschaftliche Zeitung, 30. Mai 1884/Nr. 65, S. 3, 1. Sp.

[21] Vgl. Basellandschaftliche Zeitung, 26. März 1884/Nr. 37, S. 2, 3. Sp.

[22] Eine ausgedehnte Suche von Beat Meyer in folgenden Akten des Staatsarchivs des Kantons Basel-Landschaft förderte keine Spuren von Arthur Springer zu Tage: Neueres Archiv NA 2077 Bürgerrecht E 2.2 Einbürgerungen im Bezirk Liestal in Augst; NA 2077 Bürgerrecht E 2.14 Einbürgerungen im Bezirk Liestal in Ziefen; NA 2172 Niederlassung C 2.1 - C 2.8 Deutsche ab 1870 und bis 1870; Badenser, Bayern, Elsässer, Hessen, Preussen, Sachsen, Württemberger; NA 2172 Niederlassung D 2.9 Liestal; NA 2172 Niederlassung D 2.14 Ziefen; NA 2181 Straf- und Polizeiakten A 05 Auskunft über Leumund und Verhalten von Personen; NA 2181 Straf- und Polizeiakten D 01 Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Massnahmen zu deren Aufrechterhaltung; NA 2181 Straf- und Polizeiakten D 02 Polizeiliche Überwachung, fremdenpolizeiliche Massnahmen, Pressezensur; NA 2181 Straf- und Polizeiakten G 03.01 Gesuche für Veranstaltungen, Patent- und Hausiergebühren.

[23] Basellandschaftliche Zeitung, 24. März 1884/Nr. 36, S. 2, 2. Sp., sowie 26. März/Nr. 37, S. 2, 3. Sp.

[24] Ein solches Gesuch findet sich in den Akten des Staatsarchivs nicht; dies muss allerdings nicht heissen, dass kein solches eingereicht wurde.

[25] Vgl. Basellandschaftliche Zeitung, 7. April 1884/Nr. 42, S. 2, 2. Sp. f.

[26] In den Berichten über die Feier finden sich keine Hinweise auf entsprechende Äusserungen oder Manifestationen. Im Bericht der «Arbeiterstimme» (26. April 1884/Nr. 17, S. 3, 1. Sp.) über die Feier heisst es, die Witwe habe sich eine Aufstellung des Denkmals am Grabe verbeten, «da sie irrthümlicherweise eine deutsch chauvinistische Kundgebung vermutete». Die übrigen mir bekannten Berichte bestätigen diese Sicht, fehlt in ihnen doch jeder Hinweis auf chauvinistische Äusserungen oder Manifestationen.

[27] So heisst es in der Basellandschaftliche Zeitung, 14. April 1884/Nr. 45, S. 2, 2. Sp.: «Es sind übrigens energische Schritte gethan worden, um von Frau Herwegh die Erlaubniss der Aufstellung des Steines auf dem Grabe des Mannes zu erhalten. Wie die Antwort ausfallen wird, ist allerdings noch ungewiss. Im nichtentsprechenden Fall wird das Denkmal an irgend einer andern passenden Stelle gesetzt werden.»

[28] Basellandschaftliche Zeitung, 18. April 1884/Nr. 47, S. 2, 2. Sp.

[29] In der Zuschrift von Arthur Springer an die Basellandschaftliche Zeitung vom 26. März 1884/Nr. 37, S. 2, 3. Sp., wird bereits der 13. April als der Tag genannt, an dem das Denkmal gesetzt werde. Was die Verschiebung des Datums veranlasste, ist nicht bekannt. In späteren Zeitungsartikeln, z.B. in der Basellandschaftlichen Zeitung vom 7. April/Nr. 42, S. 2, 2. Sp., ist nicht mehr vom 13., sondern vom 14. April die Rede. Diese Verschiebung ist wohl dem Umstand zuzuschreiben, dass am 13. April Ostern war.

[30] Basellandschaftliche Zeitung, 24. März 1884/Nr. 36, S. 2, 2. Sp.

[31] Vgl. das Inserat in der «Arbeiterstimme», 19. April 1884/Nr. 16, S. 3, 3. Sp., dort als Punkt 2 des Programms aufgeführt. Dieser fehlt in den Inseraten, die das Komitee in der «Basellandschaftlichen Zeitung» erscheinen liess, z.B. am 18. April (vgl. Abbildung S. 161). Punkt 1 war «Empfang der Vereine und Delegierten» (Inserat «Arbeiterstimme») beziehungsweise «Abholung der Vereine vom Bahnhof» (Inserat BZ).

[32] Basellandschaftliche Zeitung, Nr. 48, 21. April 1884.

[33] Gemäss dem «Landschäftler», 21. April 1884/Nr. 48, S.1, 2. Sp., war der erste Redner am Grab Herr Käler-Reinbold aus Wien, nach ihm sprachen «noch mehrere Redner treffliche Worte», Bernsteins Name wird dabei nicht erwähnt. Ebenfalls vergeblich sucht man Bernsteins Name im Bericht der «Arbeiterstimme» (26. April 1884/Nr. 17, S. 3, 1. Sp.), dort wird ein «Genosse Reinthal» als Redner genannt. Der «Schweizerische Volksfreund», 22. April 1884/Nr. 95, S.1, 2. Sp., dagegen nennt Bernstein als Redner. Im «Sozialdemokraten» war kein Bericht über die Feier zu finden. Bernstein selbst lässt in seinem Buch «Aus den Jahren meines Exils. Erinnerungen eines Sozialisten» (Berlin 1918) die ganze Feier unerwähnt.

[34] Vgl. Hansjörg Renk: Bismarcks Konflikt mit der Schweiz, Basel/Stuttgart 1972, S. 9ff., Bernstein, Exil, 60 ff.

[35] «Der Sozialdemokrat» erschien erstmals am 28. September 1879, vgl. Renk, S. 20.

[36] Vgl. Renk, Bismarck, S. 92 ff. sowie Eduard Bernstein, S.155 ff.

[37] Conrad Conzett (1848–1897) war von 1882–1890 Redaktor der «Arbeiterstimme», des offiziellen Organs der Sozialdemokratischen Partei und des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes.

[38] Satz von mir abgeändert, in der «Basellandschaftlichen Zeitung» steht: «welches wohl die Mittel zur Erreichung ihres Zweckes die Anarchisten aber nicht die Sozialdemokraten anwenden». Der Berichterstatter, der Redaktor oder der Setzer scheint in diesem Abschnitt den Überblick über den Satz verloren zu haben, wie man leicht feststellt, wenn man die Fortsetzung des Zitates etwas genauer ansieht.

[39] So der Bericht der «Basellandschaftlichen Zeitung». Gemäss dem «Landschäftler», 21. April 1884/Nr. 48, S.1, 3. Sp., machte Moser geltend, «dass der Grund, warum im Ganzen nur wenige schweizerische Arbeiter an der Feier teilgenommen hätten, darin liege, dass der schweizerische Arbeiter bei seiner politischen Freiheit auch eine grössere ökonomische Freiheit besitzt». Wahrscheinlich ist Moser auch der Verfasser eines des mit G. A. M gezeichneten Textes «Zur Herwegh-Feier und die daran geknüpfte Volksversammlung», der im «Landschäftler» vom 25. April/Nr. 50 und vom 30. April 1884/Nr. 52 erschien.

[40] Arbeiterstimme, 26. April 1884/Nr. 17, S. 3, 1. Sp.

[41] Basellandschaftliche Zeitung, 21. April 1884/Nr. 48, S. 2, 1. Sp.

[42] Laut Inserat war es «in Basel 2 Mal mit grossem Beifall» aufgenommen worden. Es gelang mir nicht, etwas über seinen Inhalt in Erfahrung zu bringen oder seinen Verfasser zu eruieren.

[43] Der Grütlianer, 26. April 1884/Nr. 34, S. 2.

[44] Basellandschaftliche Zeitung, 21. April 1884/Nr. 48, S. 2., 1. Sp.

[45] Der Grütlianer, 26. April 1884/Nr. 34, S. 2.

[46] Basellandschaftliche Zeitung, 30. Mai 1884/Nr. 65, S. 3, 1. Sp.

[47] Vgl. Protokoll vom 10. Juni 1884 im Anhang A.

[48] Vgl. Auszug aus diesem Brief im Anhang D.

Anhang A

Das Herwegh-Denkmal im Liestaler Gemeinderat

*Aus: Protokoll über die Verhandlungen des Gemeinderaths von Liestal vom 1. Januar 1832 – 31. Dezember 1884. Signatur: GA Liestal, Bd. 21**

Sitzung vom 8. April 1884

S. 544

1570

Arthur Springer Maler in Ziefen übermacht Namens des deutschen Arbeiterbundes das Programm, unter welchem die Feier zu Ehren des hier beerdigten Dichters Georg Herweg (sic) unterm 20. ct.** begangen werden soll.

://: [Beschluss]

Es ist zu entgegnen, es habe die hies. Behörde nichts dagegen einzuwenden, sofern die Feier eine würdige und weder gegen die her- noch auswärtigen Behörden verletzende sei. Man verlange jedoch, daß sowohl außerhalb wie auf dem Gottesacker selbst Nichts beschädigt werden dürfe. Wegen der Ertheilung der Bewilligung zu dem im Programm vorgesehenen Tanz, so wollen sich die Gesuchsteller an die kant. Polizeidirection wenden.

Sitzung vom 15. April 1884

S. 545 f.

1574

Nachdem Wittwe Herwegh, z. Zt. in Paris wohnhaft von der projektirten Herweghfeier hat Kenntniß erhalten, protestirt dieselbe dagegen, daß auf dem Grabe ihres Gatten durch fremde Leute ein Denkmal errichtet werde, weßhalb ward

://: [beschlossen]

Es ist das betreffende Comité von der Verfügung der Frau Herwegh in Kenntniß zu setzen, mit dem Verlangen, das Denkmal nicht auf das Grab Herweghs, sondern sonst an einen geeigneten Ort, z.B. auf dem alten Gottesacker evtl. in die Anlagen auf dem Wetterkreuz zu setzen. Zum Zwecke der Verständigung über den Ort soll sich der Vorstand des Arbeitervereins hieher begeben zur Rücksprachenahme mit dem Gemeinderath.

Sitzung vom 28. Mai 1884

S. 570

1633

Da das auf Wetterkreuz befindliche Herweghdenkmal stark beschädigt worden ist, ohne daß die Thäterschaft hat ausfindig gemacht werden können, so ward

://: [beschlossen]

Sei Artur Springer Maler in Ziefen, früherer in Sachen Abgeordneter, zu ersuchen, sich über die Instandstellung dieses Denkmals mit Herr Pfaff zu besprechen.

Sitzung vom 10. Juni 1884

S. 578

1651

Artur Springer, Maler in Ziefen macht an Mitglied Pfaff die schriftl. Mittheilung, daß das beschädigte Herweghdenkmal in Sicherheit genommen werden sollte, dasselbe werde später, d. h. wenn die nöthigen Geldmittel vorhanden sein werden, durch ein solideres Granitmonument ersetzt.

://: [Beschluss] zur Notiznahme. Die Versorgung ist bereits erfolgt.

*Ich danke Lukas Ott (Liestal), der das Protokollbuch eingesehen und mir Fotokopien der entsprechenden Seiten zur Verfügung gestellt hat, sowie Beat Meyer (Staatsarchiv BL, Liestal), der mir bei einigen Problemen mit der Umschrift weiterhalf.

**Wie diese Abkürzung genau aufzulösen ist, konnte ich nicht eruieren, gemeint ist: des laufenden Monats, d.h. der 20. April.

Anhang B

Zwei Schreiben Emma Herweghs an die Denkmalstifter von 1884

Emma Herwegh lehnte 1884 das Vorhaben, ein Denkmal auf das Grab ihres Gatten zu setzen, entschieden ab. Der Brief vom 11. April ist ihre Antwort auf ein Schreiben von Arthur Springer, ihr Brief vom 16. April die Antwort auf ein Schreiben eines anderen Komiteemitglieds. Die beiden Briefe Emma Herweghs wurden zunächst vom «Stuttgarter Beobachter» veröffentlicht, dem sie «zur Verfügung gestellt» worden waren. Wir ge-

ben sie hier nach dem Nachdruck im «Landschäftler» vom 30. April 1884 wieder. Sowohl Emma Herweghs Originalbriefe wie auch die Briefe der Komiteemitglieder scheinen nicht erhalten zu sein.

Brief vom 11. April 1884 aus Paris

Sehr geehrter Herr!

Ich bedaure aufrichtig, daß Sie mich von Ihrem Unternehmen, dessen unverkennbar gute Absicht ich keinen Augenblick in Zweifel ziehe, so spät unterrichteten und mich dadurch in die peinliche Lage versetzen, Ihnen meine abschlägige Antwort erst in der letzten Stunde zukommen lassen zu können. Dennoch muß es sein. – Das Grab Georg Herwegh's gehört seiner Familie, der allein das Recht zusteht, den ihr würdig scheinenden Schmuck darauf zu setzen. – Ich kann entschieden nicht gestatten, daß dieses Grab als Vorwand zu irgend einer Demonstration diene, um so weniger, wenn dieselbe in hellem Widerspruch mit den Gesinnungen des Verstorbenen stehen würde, der im Jahr 1843 aus Protest gegen das m o n a r c h i s c h e Deutschland Schweizerbürger wurde, als solcher starb und in Schweizererde begraben sein wollte, nachdem er im Jahre 1871 laut und aus tiefster Seele gegen die Annexion von Elsaß und Lothringen protestirt hatte. – Und jetzt sollten, sein Andenken zu ehren, die d e u t s c h g e s i n n t e n Elsässer, laut Ihrer Mittheilung an mich, zu den von Ihnen projektirten Enthüllungsfeierlichkeiten eingeladen werden? – Nimmermehr! Wollen Verehrer des Dichters der Freiheit, – des Volks ihm an irgend einer andern Stätte als auf seinem Grabe ein Denkmal errichten, so habe ich weder das Recht noch den Wunsch, dagegen Einsprache zu thun. – Ich stelle es Ihnen frei, geehrter Herr, diesen Brief der Öffentlichkeit zu übergeben und schliesse mit Hochachtung.

Brief vom 16. April 1884 aus Paris

Geehrter Herr!

Es ist wirklich unerhört, daß Ihnen meine erste, entschieden verneinende und wohl motivirte Antwort, die mir einmal zu geben schon schwer genug geworden, nicht genügt hat und Sie mich zwingen, Ihnen dieselbe nochmals zu wiederholen. – Hätten Sie es für nöthig und schicklich gefunden, die Wittwe des Mannes, dessen Andenken Sie auf so eigenmächtige und seinen Gesinnungen widersprechende Weise zu ehren suchen, rechtzeitig von Ihrem Vorhaben zu unterrichten, so lange es noch Vorhaben war, so würde ich Ihnen meine Einsprache gegen dasselbe sofort haben zukommen und Sie nicht erst die Feier in allen Einzelheiten vorbereiten lassen. Da ich jedoch dem reinen Zufall verdanke, noch kurz vor der willkürlichen Ausführung Ihres Projektes durch eine Zeitungsnotiz davon in Kenntnis gesetzt worden zu sein – ich, die selten deutsche Zeitungen zu Gesicht bekomme – so mögen Sie die Ursachen all der Widerwärtigkeiten, die dadurch für beide Theile entsprungen sind, sich selbst zuschreiben. Wie Sie aus meiner Erwiderung an Herrn Maler Springer (in Ziefen) entnehmen konnten, der ich noch ein P.S. auf einem besonderen Blatt hinzugefügt hatte, um ihm die Möglichkeit zu geben, Ihnen den Brief, der die Antwort auf den Hauptpunkt enthielt, ohne Beschä-

mung für sich, mittheilen zu können, gehört die Grabstätte Georg Herwegh's seiner Familie, der a l l e i n das Recht zusteht, den ihr würdig scheinenden Schmuck darauf zu setzen, was gewiß nicht unterbleiben wird. – Im Übrigen, meine Herren, wäre es wahrlich am Platz, wenn Diejenigen, die dem Dichter Herwegh irgendwo ein Denkmal errichten wollen, wenigstens den Namen dessen, dem es gilt, zuvor orthographisch richtig schreiben lernten, und nicht, wie ich dies bereits Hrn. Springer (im P.S.) bemerkt, Herweg ohne Schluß-h statt Herwegh. – Nicht einmal das Geburtsjahr (1817) hatten Sie richtig in Erfahrung gebracht, sondern dasselbe um zwei Jahre zu früh angegeben. – Als Vorlage zum Porträt des Dichters hatte ein Stahlstich dienen müssen, der dem Verstorbenen total unähnlich ist, abgesehen von der Geschmacklosigkeit, ein g e m a l t e s Bild in ein Steinmonument zu fassen, das sich nur zu einem Medaillon aus Stein oder Bronce eignet. An dem ganzen Monument sind die Worte S t o l z e' s als Inschrift das einzig Würdige. – Es thut mir in der Seele weh, daß man mich, die die gute Absicht trotz Allem nicht verkennt, zu solchen Auseinandersetzungen gezwungen und sich nicht mit meinem ersten Veto begnügt hat.

Hochachtungsvoll Emma Herwegh

Anhang C

Bernsteins Rede an Herweghs Grab

Der deutsche Sozialdemokrat Eduard Bernstein (1850–1932), zur Zeit der Herwegh-Feier für die Zeitung «Der Sozialdemokrat» in Zürich tätig, erlangte eine gewisse Bekanntheit, weil er um die Jahrhundertwende diverse Glaubenssätze des «Marxismus» anzweifelte. Die «Basellandschaftliche Zeitung» gibt seine Festrede in Anführungs- und Schlusszeichen wieder, was nahe legt, dass der Berichterstatter die Rede (weitgehend?) im Wortlaut mitgeschrieben hat.

Es war eine düstere, schwere, traurige Zeit. Ein bleierner Druck lastete auf dem deutschen Volke, weil die Versprechungen, welche die Fürsten den Völkern gemacht hatten, als sie ihr Blut vergossen für die Sache der Freiheit, nicht in Erfüllung gingen. Alle diese Versprechungen waren verflogen wie Spreu. Unter eine noch schlimmere Knechtschaft war das deutsche Volk gesunken, unter die Knechtschaft seiner eigenen Fürsten. Da kam ein wunderbarer Sänger, da ertönte ein Laut, der tief in die Herzen aller Deutschen, aller Jener, welche Freiheit und Völkerglück für das Höchste hielten, drang. Das waren die Lieder des hier begrabenen Dichters Georg Herwegh, die er im Alter von 24 Jahren veröffentlicht hat. Er war vielleicht der erste und einzige, der das Wort der Freiheit offen und kühn verkündet hat. Man verhöhnte ihn, man ignorirte ihn, man verfolgte ihn, aber er blieb treu demjenigen, was er in seiner Jugendzeit verkündet hatte als das Heiligste, als das Höchste, in was das Volk ihn als liebenden Menschen kennen und schätzen lernte. Er ist der Sänger der Völkerfreiheit im wahrsten Sinne des Wortes. Er hat den Reichthum und alle gesellschaftlichen Vorzüge hintangesetzt und preisgegeben, blos um seiner Liebe willen zur Freiheit. «Mein ganzer Reichthum ist

mein Lied», und mit diesem einen Satze, hat er gesagt, was sein Charakter und was das Edle war, was ihn unsterblich gemacht hat. Selbst ein Freiligrath und selbst ein Geibel, der erst kürzlich verstorben und unter Triumph zur Grabstätte getragen worden ist, selbst solche Männer haben damals Herwegh nicht verstanden und haben das politische Lied, das er gesungen, als ein unpolitisches erklärt. Freiligrath hat gesagt: Der Dichter steht auf einer höheren Zinne als der der Partei, und Herwegh hat ihm erwidert: «Partei! Partei! Wer sollte dich nicht nehmen, die noch die Mutter aller Siege war.»* Er, Herwegh, war es, der in seinem ganzen Leben diesem Glaubensbekenntnis gehuldigt und dasselbe, verkannt von Allen, zuerst verkündigt hat, er war es, der den Muth gehabt hat, in dieser Zeit der allgemeinen Heuchelei und Charakterlosigkeit einem König Friedrich IV. von Preußen seine Überzeugung offen und unumwunden auszusprechen. Und als der König sah, einen solchen Charakter weder gewinnen noch brechen zu können, so sagte er ihm beim Scheiden: «Wir wollen wenigstens aufrichtige Feinde bleiben», und Herwegh war dies bis zu seinem Tode. Durch diese Überzeugung hat er das erreicht, wodurch er uns und allen deutschen Arbeitern unsterblich geworden ist. Er hat nicht nur gesungen, sondern auch gehandelt. Er hat an der Spitze eines Freischaarenzuges gekämpft, leider unglücklich gekämpft. Man hat gesagt, er habe dabei Sonderinteressen verfolgt, aber wir wissen heute, dass das nicht wahr ist, daß er ein eben so edler und hoher Charakter war, als er als Sänger uns heilig ist. Georg Herwegh war nicht blos der Dichter für Völkerfreiheit, sondern der wahre und neben Ferdinand Freiligrath der in Gott begnadigte Dichter der Arbeiter und des Volkes. Er war es, welcher das Bundeslied für den allgemeinen deutschen Arbeiterverein, den größten und mächtigsten dieser Vereine, gedichtet hat, er ist es, aus dessen Herzensliebe jene wunderbaren Lieder hervorgegangen sind, welche noch jetzt von Tausenden gesungen und hochgehalten werden, wie die Lieder keines andern. Herwegh, du warst der edelste, größte und aufrichtigste Kämpfer für unsere Befreiung aus der Knechtschaft, für jede Art von Ausbeutung, dir gebührt dasjenige, was ein Dichter zu deinem Tode gedichtet hat, indem er sagt:

Zum Volke stand'st Du ohne Wanken,
Am Throne gingst Du stolz vorbei.
Laß Dir es noch im Grabe danken!
O freies Herz nun bist Du frei!
Zu den Gestirnen wirst du schweben,
Dein Sängername lischt nicht aus!
Und der L e b e n d i g e wird leben
Weit über Tod und Grab hinaus.

Und daß er uns unsterblich ist, das bezeugen wir heute und das beweisen die Arbeiter mit der Theilnahme, die sie ihm am heutigen Tag widmen.

*Dieser Satz wurde von mir nach Herweghs Gedicht «Die Partei» aus den «Liedern eines Lebendigen. Zweiter Teil.» (1843) geändert. In der «Basellandschaftlichen Zeitung» steht: «Partei, Partei, wer sollte dich nicht nehmen, der du die Mutter aller Sünden warst.» Es mag sein, dass Bernstein den Text von Herwegh leicht variierte und sagte: «die du die Mutter aller Siege warst» – aber «Sünde» ergibt hier keinen Sinn.

Anhang D

Aus einem Brief von Theodor Opitz an Emma Herwegh

Der schlesische Dichter und Publizist Theodor Opitz (1820–1896) verbrachte sein Alter zurückgezogen in Liestal. Justus Stöcklin, der ihn noch persönlich kannte, hat ihm eine literarisch-biografische Skizze in seinem «Poetennest» (Liestal 1922) gewidmet. Darin kommt er auch auf den Briefwechsel von Emma Herwegh und Theodor Opitz zu sprechen. In Opitz' Brief (BR H 627, Dichter- und Stadtmuseum Liestal, Herwegh-Archiv) geht es neben dem «Eichklotz» auch um literarische Fragen. Aus Platzgründen wurden diese Passagen weggelassen. Ich danke Sabine Kronenberg vom Dichter- und Stadtmuseum Liestal sowie Michael Kohlenbach (Basel) für ihre Unterstützung bei der Umschrift des Briefausschnitts.

Liestal 2 November 1884.

Verehrte Frau,

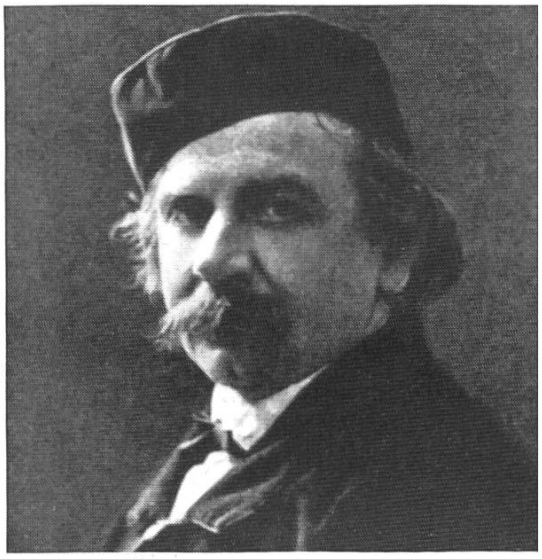
Eben komme ich von Herwegh's Grab: Ihre Karte nebst einer schönen Immortelle ruht darauf. Das Briefchen an S. besorgte ich gestern früh nach Empfang Ihres Briefes sofort.

Verzeihen Sie, daß ich die Antwort auf Ihren vorletzten Brief schuldig geblieben bin; ich wollte oft schreiben u. kam doch nicht dazu. Und doch hatte ich Ihnen eine frohe Nachricht mitzutheilen: das – wie soll ich das Ding nennen? – die Carricatur von Denkmal ist aus dem Lichte der Sonne seit Monaten verschwunden und liegt nun im Dunkel irgend einer städtischen Rumpelkammer. Die bösen Buben hatten sich zu justiciers gemacht, und ließen sich auch durch einen unmittelbar hinter dem rothangestrichenen Eichklotz sehr ästhetisch aufgepflanzten Warnungspfahl an immer weiteren Beschädigungen und Verstümmelungen des Stummels nicht hindern. So mußte denn das Ärgerniß endlich beseitigt werden. (…)

Ihr

ganz ergebener

Theodor Opitz



Theodor Opitz (1820–1896) stand mit Emma Herwegh in einem Briefwechsel, in dem es neben der Erinnerung an Georg Herwegh auch um literarische Fragen ging. (Fotografie aus Justus Stöcklins «Poetennest»)